

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtnachricht: Nachrichten Dresden  
Berufsdienst-Sammelnummer: 20241  
Für die Nachdruckverbreitung: Nr. 20011  
Schlüsselnummer u. Hauptgeschäftsstelle:  
Dresden - U. 1, Karolinenstraße 25/43

Bezugsgebühr bei wöchentlich zweimaliger Zustellung monatlich 2.40 RM, einschließlich 20 Pf. für  
Zugabe, durch Postweg 3.40 RM, einschließlich 30 Pf. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr)  
bei 7mal wöchentlichem Versand. Einzelnummer 10 Pf. Anzeigenpreise: Die einseitige 50 mm  
breite Zeile 20 Pf., für auswärts 40 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote ohne Rabatt  
15 Pf., außerhalb 25 Pf., die 90 mm breite Kettenschrift 200 Pf., außerhalb 250 Pf., Chiffren-  
gebühr 30 Pf., Kautionsgebühren gegen Vorausbestellung

Druck u. Verlag: Herich & Reichardt,  
Dresden, Postfach-Nr. 1038 Dresden,  
Nachdruck nur mit deutl. Erlaubnis  
(Dresdn. Nachr.) zulässig. Unerwünschte  
Schuldbeiträge werden nicht aufbewahrt

## Fünfundzwanzig Jahre Deutscher Städtetag Achte Hauptversammlung in Dresden

Der „Deutsche Städtetag“, der Zusammenschluß der deutschen Städte, der als solcher 22 Millionen Menschen erfasst, trat heute morgen in Dresden im großen Saal des Ausstellungspalastes zu seiner achten Hauptversammlung zusammen, die gleichzeitig der Feier seines 25jährigen Bestehens gilt. Von Dresden ging einst der Gedanke zur Gründung aus; der seinerzeitige Oberbürgermeister Dr. Beutler gab die Anregung, und zwar auf der Versammlung deutscher Städte anlässlich der Städteausstellung in Dresden im Jahre 1903. Damals stand auf der Tagesordnung als erster Punkt: „Die sozialen Aufgaben der deutschen Städte“. Auch heute stehen soziale Fragen im Vordergrund, nur daß sie jetzt mit erdrückender Schwere lasten...

Als Präsident Dr. Mulert die Hauptversammlung eröffnete, konnte er neben den Vertretern kleiner, mittlerer und größerer Städte zahlreiche Ehrengäste begrüßen, unter ihnen Vertreter der Reichsregierung, der preussischen Landesregierung, den preussischen Innenminister Dr. Waentig, Sachsischer Ministerpräsident Schied und den sächsischen Finanzminister Dr. Hedrich, den Reichsbauministerpräsidenten Dr. Luther, ferner Persönlichkeiten aus den Parlamenten des Reiches und der Länder, Vertreter der Wirtschaft, des Handels, der Wissenschaft und befreundeter Verbände, nicht zuletzt auch den greisen Bürgermeister Wibaud (Amsterdam), der trotz seiner 77 Jahre noch aktiv an der Verwaltung der Stadt Amsterdam teilnimmt.

In seiner Ansprache „Fünfundzwanzig Jahre Deutscher Städtetag“ führte

### Präsident Dr. Mulert

etwa folgendes aus:

Die deutschen Städte haben das Schicksal der Nation miterlebt und mitgetragen. Mit Dankbarkeit begrüßt der Städtetag die Städte des besetzten Gebietes als bereit in seinen Reihen, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Städte aus dem deutschen Saarlund in Bälde wieder frei zur Mitarbeit bei ihm erscheinen können.

Der Deutsche Städtetag will die Städte als kulturelle und wirtschaftliche Mittelpunkte in ihrer Lebensgröße und Initiative erhalten wissen.

Er erstrebt eine Selbstverwaltung nicht nur nach Form, sondern auch nach Inhalt. Eine solche muß Bewegung und Handlungsfähigkeit haben.

Die Stellung der Städte im Staat hat sich in den letzten 25 Jahren, insbesondere aber in der Kriegs- und Nachkriegszeit, grundlegend geändert. Immer härter wird die gemeindliche Arbeit durch Reichsmaßnahmen unmitttelbar beeinflusst. Das Schicksal der Gemeinden ist ein allgemein deutsches Problem geworden. Das Mißverhältnis zwischen materiellem Einfluß des Reiches und formaler Zuständigkeit der Länder äußert seine ungünstige Auswirkung fast bei jedem die Gemeinden berührenden wichtigen Reichsgesetz und ist die Ursache für viele die Gemeinden einengenden Bindungen.

Aufgabe des Deutschen Städtetages ist es, in der täglichen Mitarbeit bei Gesetzen und Verordnungen des Reiches, den Bedürfnissen der örtlichen Selbstverwaltung die notwendige Beachtung im einzelnen zu sichern, darüber hinaus aber darauf hinzuwirken, daß bei der kommenden Reichsreform die wesentlichen Mängel im Reichsaufbau auch, soweit sie die Gemeinden in der untersten Instanz betreffen, beseitigt werden und damit den Gemeinden neben Reich und Ländern eine staatsrechtliche Stellung eingeräumt wird, die sie voll zur Erfüllung ihrer Aufgaben fähig macht.

Wie gegenüber Reich und Staat, so beherzigt der Gedanke der Gemeinschaftsarbeit auch die innere Arbeit des Städtetages, bei der er es als seine Aufgabe ansieht, seinen Mitgliedern sowohl in grundsätzlichen Fragen, wie auch auf den verschiedensten Arbeitsgebieten im Einzelfalle mit Rat und Tat zu helfen. Der Gedanke der Zusammenarbeit beherrscht die Stellung des Städtetages sowohl den anderen kommunalen Spitzenverbänden gegenüber als auch bei seiner Einstellung zu den großen Verbänden des Wirtschaftslebens. Der Städtetag betrachtet es als seine Aufgabe, in gemeinsamer Verständigung durch entsprechende Fühlungnahme wirtschaftliche Fragen zu fördern und dabei die Bedürfnisse der Allgemeinheit zur Geltung zu bringen. Nur aus den Bedürfnissen der örtlichen Gemeinschaft heraus ist es möglich, eine Entscheidung darüber zu treffen, welche wirtschaftlichen Aufgaben von einer Gemeinde in Angriff genommen und wie sie durchgeführt werden sollen.

Die Gemeinwirtschaft soll aus sozialen und gemeindepolitischen Gründen im allgemeinen nur da eingreifen, wo dies im Interesse einer gleichmäßigen, sozial tragbaren und wirtschaftlich zweckmäßig angeordneten Versorgung der Bevölkerung liegt.

Die organisatorische Überwindung der schwierigsten Aufgabe der Gegenwart, des Problems der Arbeitslosigkeit, ist durch das Vortreten aus dem engen Zusammenhang mit der gemeindlichen Arbeit wesentlich erleichtert. Die härteste Einschränkung der Selbstverwaltung liegt nach wie vor auf dem Gebiete der Finanzen. Ueber Einnahmefelle und Ausgabequelle entscheiden schließlich in Wirklichkeit nicht die Organe der örtlichen Gemeinschaften in eigener Verantwortlichkeit, sondern das Parlament des Reiches, die Parlamente der einzelnen Länder und

daneben noch eine ganze Anzahl von der Gemeindeverwaltung losgelöster Einzelstellen.

Dadurch wurde der echte Kern der gemeindlichen Selbstverwaltung, die finanzielle Selbstverantwortlichkeit der Gemeinden, immer mehr vermischt.

Die selbstverantwortliche Reichshilfe bei der Einkommensteuer ging durch Reichsgeetze verloren, die Veweglichkeit der Realsteuer und der Wertsteuer erstarb teils unter dem verstärkten Zugriff der Länder, teils infolge überhöhter Inanspruchnahme. Staatspolitische wie dringende kommunalpolitische Notwendigkeiten verlangen die Wiederherstellung echter finanzieller Eigenverantwortlichkeit. Die Gemeinden müssen wiederum die Fähigkeit erhalten, Einnahmen und Ausgaben in eigener Verantwortlichkeit in ein richtiges Verhältnis zueinander zu bringen.

Können die Städte ihre Aufgaben auf sozialem, wirtschaftlichem, kulturellem Gebiete nicht mehr erfüllen, so sind damit auch die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Grundlagen nicht nur der Menschen zerstört, die ihr Leben in städtischer Umgebung verbringen müssen, sondern die des ganzen Volkes. Das mögen namentlich auch alle die bedenken, die durch eine Abdrängung der Städte vom Kapitalmarkt zugleich eine wirtschaftlich gerechtfertigte Besserung des Lebensstandards städtischer Bevölkerung hinfantalisieren.

Die Arbeit, die die deutschen Städte in den letzten 25 Jahren vollbracht haben, war größer und vielseitiger als in jedem früheren Zeitabschnitt. Die deutsche gemeindliche Selbstverwaltung hat in der ihr eigentümlichen Zusammenarbeit amtlichen gewählten Vertretern der Bürgerchaft, dem ehrenamtlichen Element und dem Berufsbeamtentum die ihr aus der Zeit heraus erwachsenen Aufgaben zu erledigen gemocht. So war auch Einstellung und Ziel der Städtetagsarbeit in den ersten 25 Jahren und wird es auch für die kommenden Jahrzehnte bleiben: Dienst für die deutschen Städte, Dienst am deutschen Volke.

### Ministerpräsident Schied

begrüßte den Städtetag namens der sächsischen Staatsregierung: Freude, Stolz und Dankbarkeit empfindet die sächsische Staatsregierung, weil der Deutsche Städtetag, dessen hohe und weite Bedeutung uns soeben wieder durch die Worte des Präsidenten Dr. Mulert vor Augen geführt worden ist, in Sachsens Hauptstadt zu seiner Jubiläumstagung zusammengetreten ist. Aufrichtigen Glückwunsch entbietet ihm die sächsische Regierung zu dem, was er in 25jähriger Arbeit geleistet hat.

Was die deutschen Städte unter dem Druck der Verhältnisse durch eine oftmals allzusehr auf den Tag gerichtete Gesetzgebung, im Widerspruch mit den Verheißungen des

Weimarer Verfassungswerkes, an Selbstverwaltung eingebüßt haben,

das müssen, das werden sie wiedererhalten. Vor allem müssen sie wiederbekommen die finanzielle Selbstverantwortung.

Wegen der großen Zukunftsaufgaben, an denen der Städtetag mitwirken berufen ist, brauche ich nur das Wort „Reichsreform“ auszusprechen. Er arbeitet tatkräftig mit am Erlasse einer deutschen Städteordnung. Die andere große dringliche Aufgabe, die auch ich nochmals erwähnen will, ist und bleibt der Finanzausgleich und, was vielleicht noch wichtiger ist, der Finanzhoheitsausgleich.

Unter Führung des Gemeindetages und seiner tätigen Mitwirkung ist in Sachen der Selbstverwaltung in den Apparat der Kommunalaufsicht eingeschaltet. Träger der Gemeindefürsorge sind die Bezirksbehörden und die Gemeindefürsorge. Ein Drittel der Mietsteuern wird vom Wohnungsbaufonds verwaltet. Dem notwendigen Ausgleich der Mängel, die sich bei der Zuweisung der Reichs- und Landessteuern für die Gemeinden ergeben, dient der Lastenausgleichsfonds. Bei allen diesen Behörden und Ausschüssen wirken die Vertreter der Selbstverwaltung mit, und seit kurzem ist der beim Sächsischen Gemeindetage und dem Verband der Bezirksverbände gemeinschaftlich gebildete Kreditausschuß wirksam der Aufsicht über die kommunale Finanzverwaltung vorgehalten worden. Vielleicht kann und möchte die Entwicklung in Sachen für die Gestaltung der Verhältnisse im ganzen Reiche von gewissem Einfluß sein.

Als dann der preussische Innenminister das Rednerpult betrat, wurde er mit lebhaften Zurufen empfangen; Worte wie „Beamtenhinder“, „Arbeitermörder“, „Polizeibüffel“ wurden laut, und die Rede wurde ständig von Zwischenrufen unterbrochen.

### Innenminister Prof. Dr. Waentig

führte aus:

In einer Zeit der Not haben die deutschen Städte die Vorzüge der Selbstverwaltung, Selbstverantwortung, Tatkraft und Anpassungsfähigkeit gezeigt. Eine solche Vergangenheit gibt uns die Gewähr, daß sie auch die Prüfungen der Zukunft siegreich überstehen werden. An den Erfolgen der Selbstverwaltung hat der Deutsche Städtetag hervorragenden Anteil. Das preussische Ministerium des Innern hat in langer Tradition stets die Aufsicht vertreten, daß vornehmliche Aufgabe der Kommunalverwaltung nicht die Kontrolle der Gemeindefürsorge, nicht der staatliche Eingriff bei einem Versagen der Selbstverwaltung, sondern die verständnisvolle Betreuung und Vertretung der

## Die sächsische Notverordnung in Kraft gesetzt Einführung der Gemeinde-Viersteuer, Bürgersteuer und Getränkesteuer

Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird folgendes mitgeteilt:

Das Gesamtministerium hat die bereits angekündigte Notverordnung über die Gemeinde-Viersteuer, Bürgersteuer und Getränkesteuer (Gemeindesteuernotverordnung) am 26. September durch Verkündung im Sächsischen Gesetzblatt Nr. 24 in Kraft gesetzt. Es glaubte sich dazu verpflichtet auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930, deren Durchführung für die sächsischen Gemeinden der Regierung verfassungsmäßig obliegt. Die sächsische Gemeindesteuernotverordnung führt die

### Viersteuer obligatorisch für alle Gemeinden

ein, sie beteiligt die Bezirksverbände an dem Ertrag und läßt die Verwaltung der Viersteuer für die bezirksangehörigen Gemeinden im Interesse der beteiligten Wirtschaftskreise und der Geschäftsvereinfachung in den Händen der Bezirksverbände. Als Landesgesetz der Bürgersteuer werden die von der Verordnung des Reichspräsidenten zwingend vorgeschriebenen Mindestsätze eingeführt (6 RM jährlich bei Einkommen von nicht mehr als 8000 RM, gestaffelt bis zu 1000 RM, Bürgersteuer bei einem Einkommen von mehr als 500 000 Reichsmark).

Die Regierung würdigt die verschiedenen, im Zwischenanschluß des Landtags vorgebrachten Bedenken; anscheinlich der

kündig und bedrückend wachsenden Not der Gemeinden, die insbesondere auf der dauernd zunehmenden und weit über dem Reichsdurchschnitt liegenden Zahl der Arbeitslosen beruht, hält sie aber den Erlaß der Notverordnung für dringend geboten.

Es kann für die nächste Zeit nicht damit gerechnet werden, daß die Belastung der Gemeinden und Bezirksverbände durch die Wohlfahrtsarbeiter und Arbeitslosenunterstützungsempfänger geringer wird. Im Gegenteil, die Belastung für die Ausgaben wird steigen, während die Reinnun-

gen der Arbeitslosenversicherung — wenigstens in Sachsen — schon bei einem gewissen Beharrungszustand angelangt sind.

Bei der Finanzlage des Staates sowie gegenüber der Erklärung der maßgebenden Reichsstellen, daß für dieses Rechnungsjahr eine finanzielle Hilfe für die Gemeinden vom Reiche in keiner Form mehr zu erwarten sei, bleibt allein die sofortige und tunlichst erschöpfende Anwendung der Verordnung des Reichspräsidenten, eine Verzögerung der Einführung der Notverordnung bis zur endgültigen Beschlußfassung des Landtags wäre nicht zu verantworten gewesen. Der monatliche Ausfall für die Gemeinden des Landes würde allein bei der Viersteuer rund dreiviertel Millionen RM. betragen. Auch für die

Bürgersteuer und die Getränkesteuer der Gemeinden mußte aus dem gleichen Grunde sofort die Möglichkeit der Einführung eröffnet werden. Die einzige Regelung in der Notverordnung, die nicht der zwangsläufigen Ausführung der Reichsverordnung dient, ist die obligatorische Festlegung der Viersteuer für alle Gemeinden des Landes unter Mitbeteiligung der Bezirksverbände, denen auch die Verwaltung obliegt. Für diese Regelung sprechen aber überwiegende Gründe der Zweckmäßigkeit, die die kommunalen Stellen und auch die beteiligten Wirtschaftskreise als richtig anerkennen werden. Sie schützt die Haushalte der Bezirksverbände vor plötzlicher Umordnung, dient dem notwendigen Ausgleich und ermöglicht die Beibehaltung des bisherigen einfachen Erhebungsapparates.

Einem besonders vorgetragenen dringlichen Wunsch aus den beteiligten Wirtschaftskreisen hat die Regierung an Anregung der Wirtschaftspartei im Zwischenanschluß des Landtags dahingehend Rechnung getragen, daß die Viersteuer in den Gemeinden an der tschechoslowakischen Grenze wegen der dort herrschenden Konkurrenzverhältnisse nach den alten Sätzen weiter erhoben werden kann, wenn die Gemeinde — gegebenenfalls mit Zustimmung des Bezirksverbandes — diesen Wunsch ausdrückt.

Interessen der Selbstverwaltungskörper sei. Wenn es gilt, kommunale Interessen zu vertreten, ist ihre Organisation, und häufig nur sie allein, imstande, den staatlichen Stellen schnelle und zuverlässige Auskunft darüber zu geben, welche die Auffassung der Gesamtheit der deutschen Städte ist. Und diese Ergänzung und Unterstützung der staatlichen Arbeit ist für uns von immer steigendem Wert gewesen. Ungeachtet sachlicher Meinungsverschiedenheiten ist die Zusammenarbeit zwischen dem Städtetag und meinem Ministerium stets von gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Achtung getragen gewesen. Die Zusammenarbeit zwischen uns war vielleicht nie so notwendig wie gerade jetzt, wo es darum geht, Schwierigkeiten und Probleme zu lösen, die, wenn sie ungelöst blieben, den Bestand der kommunalen Selbstverwaltung unmittelbar bedrohen würden.

Auch der Schluss des Vortrags wurde mit stürmischen Applausen, Auf: Abtreten, Verbrecher usw. begleitet.

**Oberbürgermeister Dr. Blüher,**

der nunmehr den Vortag übernommen hat, begrüßt die Teilnehmer mit Worten herzlichster Freude. Er glaubt, daß die Wahl Dresdens als Tagungsort darauf zurückzuführen ist, daß die Internationale Opatene-Ausstellung und die Vertreter der Gemeinden und Städte so reiches Anschauungsmaterial bietet. Er hofft, daß außerdem die Teilnehmer Dresden auch auf Grund seiner landschaftlichen Reize lieben werden.

Nach der Rede Dr. Blühers entwickelte sich eine lebhafteste Aussprache über die Notwendigkeit für die Debatte. Schon brachten die Kommunisten eine Entschließung zur Verlesung, die sich gegen Reichskanzler Brüning richtete. Zur Antrag zur Verlängerung der Redezeit über eine halbe Stunde hinaus wurde jedoch abgelehnt. Dann ergriff Oberbürgermeister Dr. Luppe (Märnberg) sein Referat:

**Arbeitslosenversicherung und Gemeindehaushalt**

Dr. Luppe führte etwa folgendes aus: Die unaufhörliche Zunahme der Wohlfahrtsverbände drohe sich zur Finanzkatastrophe auszuweiten. Als man sich im Jahre 1926 entschloß, die Arbeitslosenversicherung umzuwandeln, wurde von vielen Seiten der Uebergang für verfrüht

erklärt. Die geänderten Bedenken seien in einem erschrecklichen Maße Wirklichkeit geworden. Der angeblich unzulängliche Apparat der Gemeinden sei durch einen vielfach ungelagerten ersetzt worden. Die Zahl der Ausgeschulten werde immer größer und diese Hebel der gemeindlichen Wohlfahrtspläne zur Last. In all den organisatorischen Mängeln trage eine finanzielle Mehrbelastung, die sich zur

**finanziellen Katastrophe für die Gemeinden**

entwickelt habe. Die Zahl der unterstützten Wohlfahrtsverbände müsse dauernd weitersteigen. Die Ausgabensteigerung müsse alle Gemeindefinanzen über den Haufen werfen. Die für die Wohlfahrtsverbände in den Etats vorgesehene Beträge seien bereits jetzt veräußert. Die erste Forderung sei also, daß den Gemeinden sofort eine finanzielle Hilfe durch

Entlastung von den Wohlfahrtsverbänden zuteil wird. Die neuen Steuern könnten bestenfalls sonstige Einnahmeausfälle ausgleichen, die ungeheuren Mehraufgaben für die Wohlfahrtsverbände blieben aber ungedeckt. Aus dieser Katastrophe gäbe es nur einen Ausweg, die Krisenfürsorge nach Beruf und Zeitdauer unbeschränkt auszuweiten.

Die Abwälzung der Arbeitslosenlast auf die Gemeinden sei weder innerlich begründet, noch finanziell möglich. Die Verbesserung müsse einer völligen Neugestaltung unterzogen werden. Die jetzige Verteilung (Arbeitslosen, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung) müsse einer Zweiteilung Platz machen. Ungangbar seien Vor schläge, die den Aufschwung des Reiches auf eine Höchstsumme begrenzen wollen. Man müsse sich daher einen objektiven Maßstab suchen, der sich etwa an die Zahl der ausgeschulten Arbeitslosen, besser der gemeldeten Arbeitslosen in der Gemeinde anknüpft. Die Gemeinden hätten sich nie gewagt, einen Anteil an den Kosten für die Arbeitslosen mitzutragen.

Der Arbeitsnachweis ist heute nur Anhängsel der Versicherung. Diese sinnlose Zerrückung von Versicherung, Arbeitsnachweis und Fürsorge hat sich aufs bitterste gerächt und für beide Teile finanziell ungünstig ausgewirkt. In der örtlichen Anbahnung muß die Einheitslichkeit wieder hergestellt werden. Der örtliche Arbeitsnachweis muß in enger Verbindung mit der Versicherung wie mit der Fürsorge stehen. Die einheitliche Reichsanstalt mit ihrem Hilfsausweis mag bestehen bleiben; in der örtlichen Anbahnung müssen aber Gemeinden und Gemeindeverbände wieder eingeschaltet werden, damit der

letzte Interessengruppe verschwindet und der gesamte Apparat vereinfacht wird. Nur auf diesem Wege ist eine Umwandlung des jetzigen unheilbaren Zustandes möglich. Der letzte Fehler muß nur die Gemeindefinanzen untergraben und das Reich unheilbar bedrohen, sondern auch für die Arbeitslosen und für die Gesamtbevölkerung auf die Dauer nur nachteilig sich auswirken muß.

Den Ausführungen Dr. Luppe, die hin und wieder durch einen Zwischenruf unterbrochen wurden, folgte lebhafter Beifall.

**Die Aussprache.**

Oberbürgermeister Heims, Magdeburg, der Sozialdemokrat ist, erklärte, mit parteipolitischen Erwägungen seien die Aufgaben der Gegenwart nicht zu lösen. Im übrigen fordere er eine radikale Arbeitszeitverkürzung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit (1). Ministerialdirektor Dr. Weigert vom Reichsarbeitsministerium übte scharfe Kritik an den Ausführungen Dr. Luppe, die in vieler Beziehung unzutreffend seien. Im übrigen glaube er nicht, daß die Zeit zum organisatorischen Umbau der Arbeitslosenversicherung gegeben sei in einem Augenblick der größten Arbeitslosigkeit. Oberbürgermeister Dr. Adenauer, Köln, betont hingegen, Dr. Luppe habe sich diesmal sehr maßvoll geäußert. Dann warnte er davor, die Reichsregierung zu lassen von der Bürokratie der Reichsministerien, die nichts fenne von den örtlichen Verhältnissen und der praktischen Arbeit. Er richtete den dringenden Appell an die Reichsregierung, mit den örtlichen Stellen nähere Fühlung zu nehmen. Dann sprach der kommunistische Berliner Stadtverordnete Pled, der oft schallende Beifertel errang.

Stadttrat Esser, München (Natsos.), wies auf die Erfüllungspolitik als Ursache der Not hin. Die Innenpolitik könne von sich aus keine Milderung der Lage bringen, sondern sei abhängig von dem Maße der äußeren Freiheit. Die außenpolitischen Revisionsmöglichkeiten, die sich durch englische, italienische und amerikanische Stimmen der letzten Zeit zu verbessern schienen, müßten ausgenutzt werden.

Auf der linken der Versammlung herrschte lebhafteste Unruhe bei diesen Worten, und es entstand ein derartiger Lärm, daß der Redner vollständig unverständlich wurde. Esser fuhr dann fort, man solle den Nationalsozialisten Gelegenheit zur Teilnahme an der Regierung geben, anstatt sie mit verfassungswidrigen Mitteln zu bekämpfen. Solange sie nicht als Regierungspartei hätten zeigen können, was sie leisteten, hätten die Gegner kein Recht zur Kritik.

Der Vorstand des Städtetages legte dann eine

**Entschließung**

im Sinne der Ausführungen des Oberbürgermeisters Dr. Luppe der Versammlung vor. Darin weist die Versammlung die Regierung und Reichstag darauf hin, daß sofortige und ausreichende Abhilfemaßnahmen unerlässlich sind, wenn nicht die deutschen Städte einer

**Die Tatzeugen im Reichswehrprozeß**

**Schwere Vorwürfe gegen den Untersuchungsrichter**

**Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“**

Leipzig, 26. Sept. Am Freitagmorgen begann die Verhandlung im Hochverratsprozeß gegen die drei Reichswehroffiziere mit der Vernehmung der eigentlichen Tatzeugen, d. h. jener Offiziere, mit denen die Angeklagten sich in Verbindung gesetzt hatten.

Leutnant Winger vom Feldartillerieregiment 6 in Hannover kennt den Leutnant Ludin von der Artillerschule her. „Wir haben schon damals“, so sagt er aus, „über die nationale Bewegung in Deutschland gesprochen. Im September 1929 erhielt ich von ihm einen Brief, worin er einen Besuch in Hannover in Aussicht stellte. Wenn ich einen zweiten Offizier wüßte, der unserer Ansicht sei, so möchte ich ihn mitbringen.“ — Vorl.: Welche Anschauungen sollte denn der Kamerad teilen? — Zeuge: „Es handelte sich um unsere Anschauungen über die allgemeine wehrfeindliche Stimmung und um die pazifistischen Angriffe auf das Heer. Ich brachte Leutnant Lorenz mit. Das Gespräch mit Ludin in Hannover dauerte zwei bis drei Stunden. Ludin sagte, das Heer sei eine Volkstruppe geworden, es werde in einem Atem mit dem Reichsbanner genannt. Das müßte anders werden. Zu diesem Zweck müsse man sich mit den Parteiführern in Verbindung setzen.“

Der militärische Verteidiger, Hauptmann Meindl, erhebt sich zum ersten Male während des Prozesses. Er erklärt, es werde erst jetzt großes Gewicht darauf gelegt, wie die Stimmung im Offizierskorps im allgemeinen gewesen sei. Es sei doch bezeichnend, daß auch Offiziere entfernt liegender Garnisonen dieselben Ideen erörterten.

Zeuge Winger erklärt dazu: „Alle Kameraden haben sich darüber unterhalten, nicht nur im Kasino, sondern auch auf Märchen und im Truppenlager, kurz, überall. Es war eine Unzufriedenheit aus dem Gefühl heraus:

So kann es nicht mehr lange weitergehen.

Was Ludin im einzelnen tun wollte, wüßte ich nicht, aber er war entschlossen, etwas zu tun, und wollte sich vergewissern: Wer steht in anderen Garnisonen dahinter? Auch Leutnant Winger erklärt auf Befragen, daß das Wort „nationalsozialistische Zellenbildung“ zum ersten Male bei der Voruntersuchung in Moabit gefallen ist.

Die mehrfachen Beschwerden, die die Reichswehroffiziere gegen den Untersuchungsrichter, Landgerichtsdirektor Braune, machten, haben dazu geführt, daß nunmehr die drei Anwälte der Angeklagten wegen verschiedener widersprechender Angaben in den Zeugenaussagen des Landgerichtsdirektors Braune eine Meineidsanzeige ergreifen haben.

**„Tempo über hundert“**

Lustspiel von Franz Cammerlohr

Uraufführung im Schauspielhaus am 25. September 1930.

Franz Cammerlohr, der den Vorzug gehabt hat, am Dresdner Schauspielhaus uraufgeführt zu werden, ist, wie man hört, noch ein junger Mann — das ist man heute mit dreißig —, Journalist seines Zeichens — was ein vieldeutiger Begriff ist — und gegenwärtig in Hollywood — was auf die Meinung für den Film schließen läßt. Aber weder die Jugendfrische noch der Dienst an der Zeit, noch die Liebe zur Vermeidung gewöhnlicher Eignung zum Lustspiel-schreiber, sie enthalten nur den harten Anreiz, es auch einmal mit dem Theater zu versuchen. Nun ist aber gerade heute das Lustspiel die aller schwierigste Sache im deutschen Schrifttum, weil wir da noch keinen rechten Zeitgeist, keine rechte neue Form, keine rechte Fühlung haben. Das alles ist es erst für die Menschen von heute zu finden. Aber der Versuch, auch wenn er etwas leichtfertig angeht, ist natürlich nicht strafbar, und so hoffnungslos ist der halbe Verleger Cammerlohrs nicht, um den Neuling ganz entmutigen zu müssen.

„Tempo über hundert“ ist gewiss ein moderner Titel, der allerlei erwarten ließe. Der Mit ins neue, unromantische Land muß sich der Pferdekräfte einer guten Automarin, nicht des alten Pegasus bedienen. Und sicher ist Jean Berry ein Draufgänger und Postfahrer mit kaltem Blut, der die schwierigen Kurven im Tempo über hundert nimmt. Er will ans Ziel, wo Geld und Macht winken. Sein Plan ist, durch Klatsche das Geld und durch das Geld die gesamte Welt in Westeuropa in die Hand zu bekommen. Die Weltreise für sich macht er damit, daß er in einer vornehmen Gesellschaft einen Ruf von der großen Sängerin Zoria für 100.000 Franken erziegelt, und die Deckung für seinen Schatz sucht er dadurch, daß er einen Mr. Gould zur Gründung eines Truhs herbeiführt, der das ganze Weltklima monopolisieren soll. Daß der Dollarkönig auf dieses Lustgeschäft mit einem ihm ganz unbekanntem Fremdling eingehen würde, hat im Theater wohl keiner erwartet, mag er von solchen Unternehmungen was verstanden oder nicht. Franz Cammerlohrs guter Instel aus Amerika tut es aber, wenn auch in letzter Minute telephonisch, nachdem sich Berry schon vor der Zoria als Hochkappler ohne Deckung selbst entlarvt und sie ihn ordnungsgemäß als Schatz bezeichnet hat. Nun kann er mit ihr mit höchster Fahrt die letzte Kurve nehmen. Wenn's keine Panne gibt.

Das alles ist ein fischer Hundisch in seiner nativen Pflanzlichkeit. Es ist doch wohl eben das Unromantische am araken Weltaktbetrieb unserer Zeit, daß das System der Geldwirtschaft keine Lücken hat, durch die bargeldlose Hochkappler hin-

einrutschen können. Diese Sorte hat ihre Erfolge nur dort, wo die Leichtgläubigkeit keine Papiere prüft und sicheres Auftreten schon für bare Münze nimmt. Aber wie dem auch sei — für den Lustspiel-schreiber Cammerlohr schlimmer ist es, daß er uns nicht für ein Spielabends Länge an die gelegentliche Möglichkeit eines solchen Falles glauben machen kann. Dazu geht er viel zu geradlinig vor, vermag er nicht die nötige Atmosphäre von Schwundelust und Abenteuerromantik zu erzeugen. So hübsch und bewegt der erste Akt einleitet, so glaubhaft das Auftreten des Hochkapplers in einer etwas exaltierten Gesellschaft wirkt, so schwach sind dann die beiden letzten Akte in ihrer unvermittelten, ungeschulten Fortspinnung des verrückten Schwundelmanns. Man wird beredet, nicht überzeugt, es geht nichts vor, was seelische Spannung brächte. Denn das Warten auf den entscheidenden Telefonanruf ist noch keine dramatische Höhe vorm Umsturz, nur ein leichter, durch Gewöhnung schon verbrauchter Personenstil. Wie wenig noch Cammerlohr hienisch aufbauen vermag, zeigt die völlige Unverbundenheit einer Episode im zweiten Akt. Da wird von zwei Kriminalbeamten ein Kavallerier in höflicher, aber unausweichlicher Form verhaftet, und wir warten vergeblich darauf, zu erfahren, ob und inwiefern das mit unserem Jean Berry zusammenhängt, der aber dem Vorgang genau so unbeteiligt, wenn auch etwas peinlich berührt, zuseht, wie wir. Sollen uns am Mitternachtsstück die Augen geöffnet werden über Berrys Zukunft? Aber wir haben ihn längst durchschaut und sind nicht sonderlich gespannt, ob er jetzt oder später gefesselt geschickt wird. Durch die Einschaltung solcher Hindernisse wird das Tempo über hundert allmählich sehr verlangsamt, und wir kommen mit vorchriftsmäßiger Geschwindigkeit ans Ziel.

An Cammerlohrs Lustspiel kann man vielleicht den guten Griff des Themas rühmen, nicht aber die Fertigkeit der formenden Hand. Ein Lustspiel muß Fülle und Mannigfaltigkeit haben, wenn es Stimmung und Zeitgeist geben will, es darf den gesellschaftlichen Hintergrund nicht vor unseren Augen schwinden lassen und sich in ein kleines Zwischenspiel verlieren, wie es hier der Fall ist, dessen Ausgang und außerdem gleichgültig ist. Für all solche Vorkundungen hat Cammerlohr noch nicht den inneren Reichtum, und darum bleibt sein Versuch im geeigneten Lustspiel nur Skizze und Ranevas.

Die gewisse Art und Nüchternheit des Stoffes hat auch den Darstellern keine rechte Grundlage für reichere Entfaltung ihrer Gaben. Den ersten Akt, den besten, hatte Georg Lesja allerdings mit viel gesellschaftlichem Getümel und einem gewissen Uebermaß der Stimmung aufgemacht. Da trat vor allem Clara Salbach als wohlwärtige Berzoin und Gattin allem mit einer selbstmäßig wirkenden Dystrie und altzeitlichen Pathetik des aufgeregten Sprechens und Gestikulierens in erquicklicher Erscheinung. Das Bild der Aufrechterhaltung bot allerlei Tapfer der Gesellschaft, an der Damen und Herren (Carius, Paulsen, Woelfer, Poffe) charakterisierend beteiligt sind. Georg Röncke setzte mit Sicherheit die Digue des eleganten Hochkapplers in diese Umgebung. Doch

zeigte sich dann, daß er dafür keine rechte innere Beteiligung aufbrachte. Er blieb nüchtern, als es die gauerische Foktit forderte, weniger gewinnend, als man erwartete. Nicht er allein, auch andere gestellten sich in einem recht verwandenen Sprechen; es fehlte überall an Deutlichkeit bei aller Verständlichkeit. Gretche Volkmar konnte auch nicht viel mehr tun, als eine schöne Frau vorstellen und der fäulsten, geschäftsmäßigen Erotik des Stückes einige persönliche Wärme verleihen. Die rundeste Gestalt ist Billi Kleinowitsch als Sammo G. Gould, der zwar vom Verfasser im Schema des alten amerikanischen Geldplebejers gezeichnet ist, von Kleinowitsch aber individuell heugalich und überraschend angefaßt ausgemalt wurde. In einer Epilodenrolle als origineller Reiner machte Heilberg Spak. Wenn der Abend in Gestalt und Form nicht zu den siegreichen unferen Schauspielern zu zählen war, so muß doch anerkannt werden, daß man sich für einen Bühnennachwuchs einsetzte und das mit besten Kräften tat. Dr. Felix Zimmermann.

**Kunst und Wissenschaft**

**Wochenplan des Sächsischen Staatstheaters**

**Opernhaus**  
Sonntag (28.) außer Anrecht: „Tannhäuser“ (8,30 bis 10,15). Montag, außer Anrecht: „Madame Butterfly“ (8 bis 10,15). Dienstag, Anrechtstreife B: „Die Bohème“ (8 bis nach 10,15). Mittwoch (1.), Anrechtstreife B: „Der Widerspäh“ (7,30 bis 10,30). Donnerstag, Anrechtstreife B: „Sisilianische Bauernehe“, „Der Bajazzo“ (7,30 bis gegen 10,30). Freitag, außer Anrecht: Festvorstellung zur Tagung des Reichs. D. Tonkünstl. u. Musiklehrer, Uraufführung: „Som Fischer an Inzer Fern“; zum ersten Male: „Don Ramiro“ (7,30 bis 10). Sonnabend, Anrechtstreife B: „Fidelio“ (7,30 bis gegen 10). Sonntag (5.), Festkonzert zur Tagung des Reichs. D. Tonkünstl. u. Musiklehrer (11,45). Außer Anrecht: „Die Fledermaus“ (7,30 bis 10,15). Montag (6.), Anrechtstreife A: „Fra Diavolo“ (8 bis 10,30).

**Schauspielhaus**  
Sonntag (28.), außer Anrecht: „Tempo über hundert“ (8 bis nach 10). Montag, Anrechtstreife B: „Cäsar und Cleopatra“ (7,30 bis nach 10,30). Dienstag, Anrechtstreife B: „Tempo über hundert“ (8 bis nach 10). Mittwoch (1.), Anrechtstreife B: „Der Sturm“ (8 bis 10,15). Donnerstag, für die Dresdner Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes (kein öffentl. Kartenerwerb): „Rabe“ (8 bis 10,30). Freitag, Anrechtstreife B: „Reine Schwester und ich“ (8 bis nach 10,30). Sonnabend, Anrechtstreife B: „Sturm im Wasserras“ (8 bis 10,15). Sonntag (5.), nachm. 3 Uhr: Für den Verein „Dresdner Volksbühne“ (kein öffentl. Kartenerwerb.): „Reine Schwester und ich“. Außer Anrecht: „Reine Schwester und ich“ (8 bis nach 10,30). Montag (6.), Anrechtstreife A: „Tempo über hundert“ (8 bis nach 10).

Auflösung des schlesischen Sejms

Konstanty verhaftet

Berlin, 26. Sept. Auf Grund der Verletzung des Staatspräsidenten wurde mit dem heutigen Tage der schlesische Sejm aufgelöst.

Dem Dekret des Staatspräsidenten ist eine Begründung nicht beigefügt. Man ist aber der Ansicht, daß die Auflösung erfolgt ist, weil in der letzten Sitzung der Abgeordnete Konstanty und der polnische Sozialist Wiksman eine sehr scharfe Forderung gegen die politische Einwirkung des Reiches eingebracht haben.

Auf den Antrag des Bezirksrichters in Kattowitz wurde heute vormittag nicht nur der Sejmabgeordnete Konstanty, sondern auch der Abgeordnete Tempa von der gleichen Partei verhaftet. Die Staatsanwaltschaft hat von der Sicherheitsabteilung der Polizeidirektion den Auftrag erhalten, weitere Verhaftungen vorzunehmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird also im Laufe des heutigen Tages noch eine Reihe weiterer bekannter Persönlichkeiten, die vor allem der polnischen sozialistischen Partei angehören dürften, verhaftet werden.

Der tschechische Minister bedauert . . .

Prag, 26. Sept. Der deutsche Gesandte Dr. Koch, der schon am Mittwoch eine Rücksprache mit dem Vertreter des Außenministers hatte, hat sich heute früh erneut zu ihm begeben, um auf den schweren politischen Rückschlag aufmerksam zu machen, den die Prager Ereignisse der letzten Tage in den Beziehungen der beiden Staaten herbeiführen können, und auf die nachteilige Wirkung dieser Vorgänge auf die öffentliche Meinung in Deutschland hingewiesen. Minister Krastka sprach sein Bedauern über die Vorgänge aus und erwiderte den guten und ernstlichen Willen der Regierung, diesen nachteiligen Vorgängen ein schnelles Ende zu bereiten.

Ein groteskes Mißverständnis

Berlin, 26. Sept. Im Laufe des gestrigen Abends trat in der Reichshauptstadt und in anderen Städten, auch des Auslandes, das Gerücht auf, daß auf Reichsaußenminister Dr. Curtius ein Anschlag verübt worden sei. Die Meldungsredaktionen wurden mit Anfragen aus dem In- und Auslande bedrängt. Es erwies sich sehr bald, daß das Gerücht, das in weiten Kreisen großes Aufsehen erregte, auf einem grotesken Mißverständnis beruhte. Die Berliner Funfstunde sandte Donnerstagabend ein Dörpstel von Erich Ermeyer, das den Titel führte: „Der Minister ist ermordet“, und die Ermordung Rathenaus behandelte. In einer kenenmäßig vorgesehenen Unterbrechung des Dörpstels kündigte der Anführer gemäß den Redaktionsvorschriften an: „Der Reichsaußenminister ist um 20.08 Uhr ermordet worden.“ Eine Anzahl der Hörer, die nur diese Worte vernahmen und die Meldung für eine der Tagesnachrichten des Berliner Senders hielten, glaubte, daß ein Revolveranschlag auf den Reichsaußenminister in Genf verübt worden sei. Auf diese Weise wurde das wilde Gerücht in Umlauf gesetzt.

Schwerer Zusammenstoß bei Bombay

London, 26. Sept. Wie aus Bombay gemeldet wird, kam es in Panval, etwa 50 Kilometer von Bombay entfernt, zwischen 5000 Gandhi-Anhänger und einer kleinen Polizeibrigade zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei es 15 Tote und 50 Verwundete gab.

Pestepidemie in Nordchina

London, 26. September. „Times“ berichtet aus Peking: Nordchina wird von einer ersten Pestepidemie bedroht, wenn nicht die chinesischen Behörden energische Maßnahmen ergreifen. Die Pest, die als Lungenpest sowie auch als Fleckpest auftritt, hat ganze Dörfer ausgerottet, und die von Panik ergriffenen Einwohner fliehen aus der heimgekehrten Gegend und lassen die Toten unberührt. Die Gefahr wird erhöht durch den Umstand, daß es nicht ein einziges modernes Hospital in Nordchina gibt und kaum einen Arzt mit moderner Ausbildung.

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus

Sonntag, den 28. September, außer Anrecht, „Tannhäuser“ mit Taucher in der Titelpartie, Claire Borna, Margarete Hofor (zum ersten Male Venus), Erna Berger, Andriese, Schöffler, Dietrich, Ermold. Im Bachschale Susanne Dombold-Itiel, Hilde Schlieben, Reppach, Paulina und Tanzgruppe. Musikalische Leitung: Kubischak; Regie: Erhardt, Anfang 6.30 Uhr.

Die Ausgabe der Sinfonienkonzert-Anrechtkarten für die Spielzeit 1930/31 an bisherige Anrechtinhaber erfolgt von Montag, dem 29. September, bis mit Sonntag, dem 5. Oktober, an der Opernhauptkasse (Kassenscheide 10 bis 2 Uhr, Sonntag 10.30 bis 2 Uhr). Freiwerdende Anrechte werden vom 6. Oktober ab weiter vergeben. Bestellungen werden schon jetzt an der Opernhauptkasse entgegengenommen.

\* Spielplan der Komödie. Abends 8.15 Uhr: „Der Vater sein Bogen sehr“ Sonntag den 5. Oktober, nachmittags 3.30 Uhr: „Der Weiser“.

\* Spielplan des Residenztheaters vom 28. September bis mit 6. Oktober. Sonntag, den 28., und Montag, den 29. September, abends 8 Uhr: Gastspiel Johanna Schubert und Kammerfänger Wally Thunis in: „Das Land des Lächelns.“ Ab Dienstag, abends 8 Uhr: Gastspiel Johanna Schubert und Kammerfänger Wally Thunis in: „Reiderke.“ Jeden Sonntag, nachmittags 4 Uhr: „Das Land des Lächelns.“

\* Spielplan des Centraltheaters vom 28. September bis mit 6. Oktober. Abends 8 Uhr und jeden Sonntag, nachmittags 3.45 Uhr: Gastspiel Hanna Rodegg und Kammerfänger Max Reichart in: „Die drei Wuseltiere.“

\* Die Sonnabendbesucher in der Kreuzkirche fällt diesmal auf. Turmbänken (Posamentier von Harrer Ad. Müller) um 7 Uhr: 1. Klänge aus der 14. Suite von Ferr. Schin; 2. Concerto doloroso von Samuel Scheid; 3. „Christ, der du bist der helle Tag“, Sonntag: Ferr. Schin; 4. „Kunst der Tag gerndet hat“, 1007. — Sonnabend den 4. Oktober findet die Vesper schon um 5 Uhr statt und Anlaß der Tagung des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer.

\* Die Staatliche Akademie für Kunstgewerbe beginnt das Wintersemester am 6. Oktober. Folgende Vorträge sind angesetzt: Montag: Arbeitsgemeinschaft (moderne Weltanschauungen), Professor Enking; Dienstag: Vorträge Dr. Wagner über „Werkstoff und Weltanschauung“, Naturkraft und Kalkstein, „Leben mit dem Gegenstand“ u. a. m.; Donnerstag: Vorträge Dr. Gildbrand Gullst: „Neue Kunst und ihre Formen“; Freitag: Vorträge Professor Enking: „Kunstwerke der Weltliteratur.“ Die Vorträge finden vom 4.30 bis 6 Uhr statt und beginnen am 7. Oktober. Anmeldungen im Sekretariat.

\* Der Chorvereinigungsbund für Dresden und Umgegend veranstaltet Sonntag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, in der Naitin-Kirche in Dresden-Reishab einen Bach-Abend. Die Handverteilung werden unter Leitung ihres Bundesvorsitzenden Frau Schubert drei Bachsche Kantaten singen. Als Solisten wirken Frau Trude Schöne-Rüppel, Lisa Wechsler, Karl Jannet, Gerhart Paulik und Präbium und Orgel in D-Dur für Orgel spielen. Das Orchester wird vom Kammerorchester Dresdner Künstler geleitet.

Derliches und Sächliches

38 Fahrraddiebstähle aufgeklärt

Der Dieb festgenommen

In der Gegend um Rönitzsch war anzufassen, daß ein Schmiedegehilfe aus Dresden einen schwunghaften Handel mit gestohlenen Fahrrädern trieb. Die Gendarmerie in Rönitzsch hatte festgestellt, daß einige der verkauften Räder als gestohlen gemeldet waren. Gekern wurde der Händler in einer Wohnung auf der Siegelstraße von der Dresdner Kriminalpolizei festgenommen. Es stellte sich heraus, daß man es mit einem gewerbdmähigen Fahrraddieb zu tun hatte. Seit Anfang Juli hat er in Dresden, Weichen, Habeburg, Habebau, Coswig und Riebertsdorf von Straßen und aus Schuppen, Öfen usw. die Fahrräder gekohlen. Bisher wurde er an 38 Fahrraddiebstählen überführt.

Der Nord in Knobelsdorf

Mielczarek noch eines Nordverluches überführt

Nach einer Mitteilung der Chemnitzer Kriminalpolizei haben die in der Knobelsdorfer Nordangelegenheit fortgeführten Erörterungen zur weiteren Verbringung von Beweismaterial für die Täterschaft des festgenommenen Mielczarek geführt. Schutzbrille, Mantel und verschiedene andere Gegenstände konnten nach langem Suchen gefunden werden. Die mikrophotographische Untersuchung der am Tatort in Knobelsdorf aufgefundenen Patronenhülle hat ergeben, daß die Patrone, von der die Hülse herrührt, bestimmt aus dieser Waffe abgeschossen wurde.

Weiter wurde durch die Chemnitzer Kriminalpolizei festgestellt, daß auch die bei einem am 1. Juni 1929 auf dem Wege zur Rudelsburg in Thüringen verübten Nordverluch an einem polnischen Staatsangehörigen am Tatort aufgefundenen Patronenhülse von einer aus derselben Waffe abgefeuerten Patrone stammt. In beiden Fällen ist demnach dieselbe Pistole als Nordwaffe benutzt worden. Auch damals war der Täter plötzlich hinter einem Baume hervorgetreten und hatte mehrere Schüsse auf sein Opfer abgegeben. Der Pole, dem seinerzeit die Schüsse galten, erhielt aber nur einen Treffer in den Arm und konnte durch die Flucht dem Tode entkommen.

Durch das nunmehr vorliegende Erörterungsergebnis dürfte auch dieser Nordverluch seine Aufklärung gefunden haben und Mielczarek als Täter überführt sein. Trotz der erbrachten sicheren Beweise leugnet er aber weiter beide Straftaten.

Handel mit gestohlenem Benzin

Auf dem Altmarkt wurde am Mittwochnachmittag ein Mann beobachtet, der von einem Auto den Reserverbehälter entnommen hatte. Er flüchtete, wurde aber von einem Beamten der Schutzpolizeihauptwache gestellt und festgenommen. Die kriminalpolizeiliche Vernehmung ergab, daß der Festgenommene, ein 24 Jahre alter Mann aus Gumnitzsdorf bei Ratzsch, seit Mai in Dresden fünf Reserverbehälter von Kraftwagen gestohlen hat. Das Benzin hat er verkauft. Die leeren Behälter wurden gefunden.

Pilsfischer finden ein Fahrrad

In der Dresdener Heide zwischen Rannenhofweg und dem Pilsnigrund fanden am 10. September vormittags Pilsfischer ein gebrauchtes Herrenfahrrad „Sebel & Raumann“. Das Rad war zum Teil mit Sand zugebedt. Der Eigentümer kann wertlos in der Zeit von 8 bis 2 Uhr im Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 71a, vorprechen.

197. Sächsische Landes-Lotterie

5. Klasse — Ziehung vom 26. September — 22. Tag

(Ohne Gewähr)

10 000 R.: 149627  
2000 R.: 14818 26829 64816 79889 101963  
1000 R.: 20067 28069 61658 82810 118281 149651  
500 R.: 221 4000 6835 87213 43677 44009 52408 64651 65649 68105  
250 R.: 71297 85596 92501 100404 100602 148989 158894 159796  
100 R.: 204 3144 5509 12842 15584 32918 34978 44774 44896 45349  
50 R.: 51585 58796 5474 71104 71961 72514 81419 80065 92820 98718  
25 R.: 108302 120797 124111 180068 123214 130168 141528 141690 158850 154492  
10 R.: 834 8418 9828 10773 12844 14954 15200 30498 31798 39199  
5 R.: 45477 46647 48708 52682 53078 56996 60254 67841 68484 70982 75168  
2 R.: 76118 77676 79298 81056 80680 91200 115221 119704 126139 127608 142285  
1 R.: 142508 148401 147291 147484 148271 157760 159482.

\* Universität Leipzig. Der Direktor der Leipziger Universitätsbibliothek, Professor Dr. Bauschinger, tritt am 1. Oktober in den Ruhestand. Bauschinger ist geborener Bayer und war in München, Berlin und Straßburg tätig, bevor er einem Ruf nach Leipzig folgte. — Der Ordinarius der Veterinärmedizin, Geheimrat Medizinrat Röder, tritt gleichfalls am 1. Oktober in den Ruhestand.

\* Stadttheater Görlitz. Als erste alleinige Uraufführung in der neuen Spielzeit des Stadttheaters Görlitz, der zweiten unter dem Intendanten Walter O. Stahl, geht am 4. Oktober Kurt Stomers-Gildebrands Schauspiel „Eros mit dem Januslopf“ unter der Regie des Intendanten in Szene. Die Spielzeit hat soeben mit einer vom Intendanten geleiteten Neujahrskonzert von Schillers „Münchern“ begonnen.

\* Der 12. internationale ärztliche Fortbildungskursus in Karlsbad, der dieser Tage abgehalten wurde, hat ebenso wie seine Vorgänger den Beweis dafür erbracht, daß die von der Stadtverwaltung Karlsbad verständnisvoll angenommene Anregung von Dr. Edgar Bang, alljährlich Fortbildungskurse in Karlsbad zu veranstalten, als recht verdienstvoll anerkannt werden muß. Der Kursus zeigte eine Beteiligung von 300 Ärzten aus den verschiedensten Ländern, also eine regelmäßig ansteigende Zunahme. Die Vortragsprogramme betrafen hauptsächlich Krankheiten der inneren Organe und boten sehr vielfältige Anregung. Die Besichtigungen der Anstaltseinrichtungen, sowie der Heilquellenfassungen weckten ebenfalls Interesse. Besonders gefiel die wissenschaftlich gehaltvolle und technisch einwandfreie Herstellung des natürlichen Karlsbader Salzes durch Abdampfung der Karlsbader Heilquellen. Die gefälligen Veranstaltungen, die den Kursus umrahmten, wurden allgemein als wohlgefallungen bezeichnet.

\* Ein neuer Festpreis. Die Großloge des Freimaurerbundes „Zur aufgehenden Sonne“ hat einen neuen Festpreis von 1000 Mark gestiftet, der alle zwei Jahre verteilt werden soll. Die Preisausschreibung dieses Jahres lautet: „Was hat uns Lessing als Freimaurer zur kulturpolitischen Lage der Gegenwart zu sagen?“

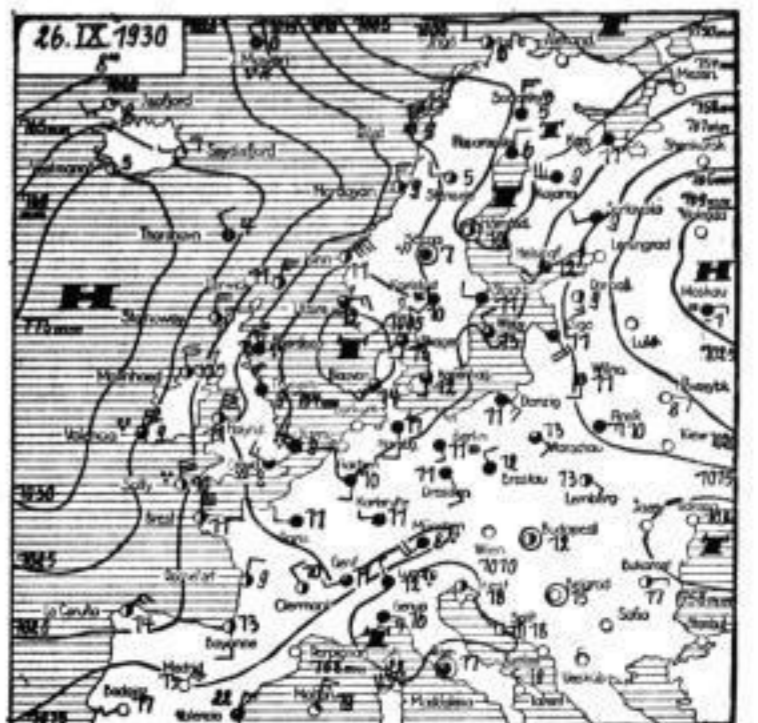
\* Ein Bildnis Siegfried Wagners. Die Stadt Bayreuth hat für das Richard-Wagner-Museum in Bayreuth das von dem Karlsruder Künstler Emil Birnroth ausgeführte Bild Siegfried Wagners käuflich erworben.

\* Das letzte Werk Fridtjof Nansens. Im Oktober erscheint in dem Verlag E. A. Brockhaus in Leipzig das letzte Werk des vor kurzem verstorbenen Forschers und Menschenfreundes Fridtjof Nansen: „Durch den Kaufasus zur Wolga“ mit 42 Abbildungen und vier Karten. Dieses Buch enthält, nachdem Fridtjof Nansen die vom Völkerverbund übertragene Aufgabe — die Fürsorge für die armenischen Flüchtlinge — durchgeführt hatte und, einer Einladung der kaukasischen Sowjetrepublik folgend, auf Umwegen durch den Kaufasus und das Wolgagebiet in seine Heimat Norwegen zurückgekehrt war.

Ertragswahl für die Synode  
Baugen. Bei der Ertragswahl zur evangelisch-lutherischen Landesynode im 2. Wahlbezirk wurde Pfarrer Richard Gahn, Großhörnborn, gewählt, nachdem ein zweiter Wahlvorschlag durch Rücktritt des Kandidaten gegenstandslos geworden war.

Wiederwahl des Bürgermeisters  
Ramsau. In der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung wurde Bürgermeister Dr. jur. Gebauer auf weitere zwölf Jahre gewählt.

Wetternachrichten vom 26. September



Zeichenerklärung: Smit N1 N02 O3 S03  
S5 SW6 W7 NW8 N9 W10 Sturm  
☉ Wolken ☽ Nebel ☼ Regen ☾ Schnee ⚡ Gewitter  
☀ Regen ☾ Schnee ⚡ Gewitter

Die über das nördliche Europa ziehenden Depressionen greifen mit ihren Hauptbildungen über das Festland ein. Nachdem es gestern vormittag noch heiter war und die Temperaturen im Nordlande auf 18 bis 20 Grad gestiegen waren, setzte dann Bewölkung ein. Heute ist der Himmel bedeckt bis fast bewölkt, wobei es vielfach dunstet ist. Auch ist es vorübergehend drückend zu unbehaglichem Niederschlag gekommen. Die Morgentemperaturen betragen gegen 10 Grad. Auf der Nordseite des vom nördlichen Eismeer über Skandinavien zum Nordwesten reichenden tiefen Drucks liegt der Luviseit an. Der höchste Druck befindet sich heute zwischen England und Island und wird sich, wie die Barometrieränderungen erkennen lassen, gegen Mittel- und Ostskandinavien ausbreiten. Gemäß der geschätzten Lage behalten wir Zufuhr ozeanischer Luft aus West bis Nordwest, so daß weiterhin mit bedecktem, später auch wolkefremdem Himmel zu rechnen ist. Dabei kann es vereinzelt zu etwas Niederschlag sowie zu Nebel- oder Dunstbildungen kommen. Die Großwetterlage kann in den nächsten Tagen nach Abklingen der jetzigen Störungen mit Uebertritt des atlantischen Hochs auf das Festland eine Besserung erfahren, doch läßt sich darüber ein abschließendes Urteil jetzt noch nicht bilden.

Station 1 bis 5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Table with columns: Station, Temperatur (7 bzw. 8 Uhr morg., höchste d. Tag), steife d. Nacht, Windrichtung, Stärke (1-12), Wetter (7 bzw. 8 Uhr morg.), Wolken, Regen, Schneefall, Höhe in cm.

Erklärung betr. Wetter: 0 wolkenlos, 1 heiter, 2 halbbedeckt, 3 wolkig, 4 bedeckt, 5 Regen, 6 Schnee, 7 Graupel oder Hagel, 8 Dunst oder Nebel (Schichtweite weniger als 2 Kilometer), 9 Gewitter. Temperaturen: + Wärme, - Kälte. In den letzten 24 Stunden über auf das Quadratmeter. Dresden, 26. September 1930: Sonneneindauer 4,0 Stunden, Tagesmitteltemp. + 13,6° C; Abweichung vom Normalwert + 0,8° C.

Witterungsansichten  
Bedeckt bis später auch wolkig. Dabei verbreitet Keilung an Dunst oder Nebelbildung, und vorübergehend auch etwas Niederschlag wahrscheinlich. Temperaturverhältnisse wenig geändert, im Gebirge fortwährend kühl. Winde aus West bis Nordwest, vorwiegend schwach bis mäßig, in freien Lagen zeitweilig auch anfrischend.

Table with columns: Ort, Regen, Schnee, Wind, Temperatur, etc.

Großer Winterberg (Sächs. Schweiz)  
Hotel und Restaurant mit Aussichtsturm  
50 Betten, Beste Verpflegung, Elektr. Licht, Schöner, schattiger Garten. Für Klassenausflüge besonders zu empfehlen. Wagen im Hotel. — Wochenendaufenthalt  
Fernspr.: Bad Schandau 205. Bes.: S. Praetorius.

Weine  
ausgesuchter Qualität, bestgepflegt  
Tiedemann & Grahl  
Seestraße 9

Selbstfahrer mieten eleg. Wagen  
Selbstfahrer G. m. b. H. Am Zwingertor 3  
Wetteren und Wärdem aller Ortschaften  
Barnack, Seestraße 27, Sonntag 10.30

Billig!  
Schlafzimmer  
28. 335.—  
zu verkaufen.  
Erlisch  
Hirtshofstraße 4

# Der gläserne Berg

ROMAN VON FELIX NEUMANN

Copyright 1930 by Carl Köhler & Co., Berlin-Charlottenburg.

(Nachdruck verboten.)

## 1. Kapitel

Erschallt schon der Dezemberwind durch die fast menschenleeren Straßen der großen Industriestadt.

Er rüttelte voll Inzornum an den Firmenschildern, daß sie klirren, umlauchte die müde brennenden Straßenlampen und fuhr vorwiegend in jede Tür, die sich irgendwo öffnete.

Wanz besonders aber schien er es auf den jungen Mann abzuweichen zu haben, der sich mühsam durch den schneidenden Sturm seinen Weg erkämpfte. Vergeblich sah sich der etwa zwanzigjährige nach einem Auto um. Er ging vornüber gebeugt, den Kragen des dürrigen Jacketts hochgeschlagen, und trug vor sich ein Paket im Arm.

Von den Kirchen hatte es bereits neun geschlagen, und da die Theater noch spielten, die Konzerte noch nicht beendet waren, dagegen die Geschäfte schon lange ihre Rolläden niedertreihen, so war bei diesem Wetter die Debe der Straßen erklärlich. Der Jüngling schien es eilig zu haben.

Er überquerte hastig einen Platz, bog in eine Nebenstraße ein und erreichte bald darauf eine breite Allee, in der sich auf der linken Seite die prächtige Villa des Geheimen Kommerzienrates Osterwald befand.

Erich Münster öffnete das große schmeldeiserne Tor, durchschritt den Vorgarten und lautete an der Tür, durch deren geschlossene Scheiben das vielartige Licht einer bunten Naturampel fiel. Ein Diener öffnete und ließ den jungen Mann nach kurzer Frage in die von Wärme und Glanz durchstrahlte Vorhalle ein. Behutsam legte Erich das Paket in die Hände des Dieners.

„Bitte recht vorsichtig, es ist ein Modell —“  
„Schon gut! Wollen Sie warten? Es ist eine große Gesellschaft —“ Einen Augenblick zauderte der Jüngling.

„Es — wäre — vielleicht besser! Für den Fall, daß der Herr Geheimrat —“

Der Diener nickte und ging.  
Ein Mädchen mit einem Haubchen auf dem Kopfe huschte vorüber. Sie trug eine Platte mit irgendeinem herrlichen Gerichte, dessen Duft Erich in die Nase zog.

Von drinnen tönte Stimmengewirr, das sich diskret dämpfte, als das Mädchen die Tür hinter sich schloß.

Der Aufseher der großen Elektrischen Aktiengesellschaft, die sich kürzlich mit einem Schwesterunternehmen vereinigte und nun den Namen „Belag“ führte, hatte sich bei dem Vorsitzenden Osterwald zusammgefunden.

Erich stand allein auf dem Platz. Schon einmal war er hier gewesen, als es sich darum handelte, eine Neuerung dem Geheimrat vorzuführen. Der Direktor einer der Abteilungen nahm ihn als technischen Gehilfen mit.

Etwas eben blickte er sich um.

Sie mit weidem, rotem Teppich belegte Halle erschien ihm wie ein Tempel des Reichtums und des Glüdes. Denkend fuhr draußen der Sturm um die Ecken, und seine wilde Melodie, die leise hereintönte, ließ dieses Paradies noch schöner erscheinen.

Wohlgit froh die Wärme durch Erichs erstarrete Glieder. Er schlug den Kragen herab und hauchte in die roten Hände.

„Ach — wer hier doch für immer ruhen und rasten könnte! Das bedienende Mädchen kam wieder an ihm vorbei und würdigte ihn keines Blickes. Sie verschwand am Ende des Ganges.“

Viele Türen führten von der Halle nach den Gemächern.

Ueber ihm strahlte die Lampe mit den bunten Scheiben, in der Ferne sah er einen Wintergarten, der ganz mit Palmen besetzt war.

Wie in einem Märchen dünkte es ihm, und er kam sich so klein und nichtig vor.

Da hörte man plötzlich im Gange links eine Tür gehen, eine schellende Frauenstimme ertönte, und gleich darauf kam wie eine weiße, schneeige Kugel ein kleines, etwa neunjähriges Mädchen den Korridor heruntergeschossen, sauste mit fliegenden, blonden Locken und wehenden Handschleifen an Erich vorbei, besann sich dann, machte kehrt, und versteckte sich, einen fröhlichen Dulekser ausstößend, hinter dem jungen Menschen, der in größter Verlegenheit regungslos auf seinem Platz verharrte.

Der Ausreißerin auf dem Fuße folgte eine sehr würdige, weibliche Person, anscheinend eine Art Erzieherin mit hochgehobenen Händen und nervös verzerrtem Gesicht.

„Annaliese, aber — Annaliese! — Wo bist du denn, du mußt doch ins Bett! Wenn das der Vater erfährt, daß du noch immer —“

Der Empörten schnappte die Stimme ab, als sie vor Erich stand und hinter seinem schmalen Rücken der Kleinen weißes Spitzenkleid entdeckte.

Der junge Mann wollte zur Seite treten, aber der blonde Wirbelwind kam bereits aus seinem Versteck hervor, lachend der Erzieherin in die Arme und wollte sich ausschütten vor Vergnügen.

Fräulein von Raven, die bei Annaliese Osterwald die Rolle einer Art Hofdame, Erzieherin und Lehrerin vertrat, wehrte die Ungeheime gutmütig aber doch etwas ärgerlich ab.

„Kind — Fremde zieht man nicht in das Spiel hinein. Das ist unschicklich.“

Sie wandte sich Erich mit prüfendem Blick zu.

„Warten Sie auf etwas?“

Münster machte eine Verbeugung und drehte die Mühe in der Hand. „Ich habe ein Paket für den Herrn Geheimrat abgegeben, der Diener wollte mir Bescheid bringen —“

„Da trat Annaliese vor ihn hin und hob das Köpfchen zu ihm auf.“

„Sind Sie mir böse — —?“

Erich blickte in ein paar süße Kinderaugen.

In seine schmalen Wangen stieg ein tiefes Rot. Vor langen Jahren hatte ihm einmal der Vater, der damals noch lebte, ein schönes Geschiedtenbuch mitgebracht. Damals, als er als Erster von der Quinta des Gymnasiums in die Quarta veretzt worden war.

Und in diesem Buch war ein Eisenkind abgebildet, das auf einem weichen Reh durch den malgrünen Wald reitet.

Und an dieses Bild mußte er denken, als Annaliese ihn ansah und erwartungsvoll die Lippen des kleinen Mundes schürzte.

Er konnte nicht sprechen, er lächelte nur, während ihm das Herz schlug, und schüttelte den Kopf.

Da lachte die Kleine.

„Sehen Sie, Fräulein — es ist gar nicht so schlimm, was ich gemacht habe, ich —“

Aber die Dame schnitt das Gespräch ab.

„Komm jetzt, es ist die höchste Zeit —“

„Gleich — gleich — ich will nur noch —“

Und Annaliese griff in die Tasche ihres Kleides.

Ehe Erich es sich verah, verentete sich die Kleine Kinderhand in die Tasche seines ärmlichen Anzuges.

„So — damit Sie mir auch wirklich nicht böse sind. Gute Nacht!“

Sie knickte, hatte bei Fräulein von Raven unter und war gleich darauf im Gange verschwunden.

Die schwere Standuhr schlug zehn!

Wie dumpfes, feierliches Glockengeläut klangen die Stunden durch die Halle.

Erich Münster stand regungslos.

Was war ihm geschehen? Dieses kleine Erlebnis dünkte ihn etwas ganz Großes!

Langsam sah er in die linke Tasche und zog mehrere Bonbons, die in buntes, feines Staniol gehüllt waren, heraus.

Er zählte sie: „Eins — zwei — — fünf, sechs, sieben!“

Es waren gerade sieben! Die heilige Zahl, die in den Märchen immer eine so große Rolle spielt.

Als er die Süßigkeiten in der Hand hielt, spürte er, daß er Hunger hatte, was ihm vorher nicht so zum Bewußtsein gekommen war.

Nach kurzem Besinnen aber schob er die Bonbons wieder in die Tasche. Er wollte sie dem Schwesterchen bringen, vielleicht auch aufbewahren zum Andenken an das liebeige Kind, das sie ihm schenkte. Die große Hülge für wurde durch den Diener geöffnet, der Geheimrat selbst trat auf den Platz.

Der Geheimne Kommerzienrat Jürgen Osterwald, der Sohn des norddeutschen Reeders und Großkaufmanns, stand in den Bierstegen. Er hatte die Würde des Geheimnen Kommerzienrates in verhältnismäßig jungen Jahren erdhalten. Die Mobilitierung durch einen süddeutschen Bundesfürsten veretelte der Zusammenbruch des Reiches.

Durch außerordentliche Tatkraft verstand es dieser Mann, sich zum Vorsitzenden der großen Aktiengesellschaft aufzuschwingen.

Von mittlerer Statur, rassistig und sehnig, zeigte das Antlitz den regen Geistesarbeiter, den unermüdbaren Latentmenschen.

Erich Münster fuhr aus seinen Gedanken und richtete sich Kraft auf, als der Chef unvermutet vor ihm stand.

Osterwald hielt einen Brief in der Hand. Dabei flog sein musternder Blick über die dürftige Erscheinung des jungen Mannes, der bescheiden das Schreiben entgegennahm.

„Für Herrn Oberingenieur Trautmann. Treffen Sie ihn heute abend noch in der Fabrik?“

„Wahrscheinlich, Herr Geheimrat. Der Herr Oberingenieur arbeitet noch in der Versuchsabteilung, als er mich mit dem neuen Modell herbersandte.“

Der Geheimrat nickte leicht mit dem Kopf.

„Gut! Versuchen Sie, dies eilige Schreiben noch zu überbringen. Wenn Herr Trautmann schon fort ist, hat es bis morgen Zeit!“

Osterwalds Blick wurde scharf prüfend.

„Waren Sie nicht schon einmal hier? Wie ist Ihr Name — —?“

„Münster, Herr Geheimrat!“

„Als was arbeiten Sie unter Herrn Trautmann?“

„Als Elektrotechniker —“

„Sie haben damals die Probekonstruktion hier ausgeführt?“

„Ja wohl, Herr Geheimrat — —“

Osterwald räusperte sich.

„Besitzen Sie denn keinen Mantel, daß Sie so leicht bekleidet durch die Winterfalte laufen?“

„Herr Geheimrat — ich — besitze einen, aber — aber er mußte ausgebessert werden, und da — und da wollte ich lieber einmal etwas frieren, als in zerrißenen Sachen gehen!“

(Fortsetzung folgt.)



Es gibt in allem einen Unterschied! Sie können einen Anzug von der „Stange“ kaufen — Sie können aber auch zum Herrschneider gehen. Das Gleiche gilt von einer chemischen Reinigung. Wählen Sie auf Qualitätsgründe, dann bevorzugen Sie auch eine Qualitätsreinigung und wenden sich im Bedarfsfalle an eine unserer 30 Filialen.

## W. Kelling

# PELZE!

nur bekannt **beste Qualitätsware** jetzt noch zu **billigen Preisen**

|                      |                  |                            |
|----------------------|------------------|----------------------------|
| Fohlen-Mäntel        | von Mk. 250.— an | Reparaturen                |
| Bisam-Mäntel         | 350.—            | Umarbeitungen              |
| Seal-Electric-Mäntel | 250.—            | schnellstens und preiswert |
| Persianer-Mäntel     | 800.—            |                            |

## Emil Wünschner

Gegründet 1865 Frauenstraße 11

## Trikotagen

|                        |                                      |      |
|------------------------|--------------------------------------|------|
| Einsatzhemden          | echtfarbig, schöne Streifen          | 1.30 |
| Normalhemden           | wollgemischt, besondere Gelegenheits | 1.00 |
| Makohemden             | beste ägypt. Qualitäten              | 1.50 |
| Makounterhosen         | beste ägypt. Qualitäten              | 1.10 |
| Militärunterhos.       | das Beste i. der Haltbarkeit         | 1.90 |
| Normal- u. Futterhosen |                                      | 1.10 |

**Annähilone** in Wolle und Baumwolle für Damen, Herren und Kinder. Anziehen gratis gleich zum Mitnehmen. Auf Wunsch werden selbige auch als Schalen eingekant.

Paar 30, 40, 45, 55, 65, 100 Pfennig.

## Richter

Rosenstr. Ecke Ammonstr. Straßenbahnen 7, 8, 10, 15, 20, 26.

# Hausfrauen!

## Edeka-Rabattmarke

Verlangen Sie die

### Die Einheitsmarke von ca. 1600 Geschäften aller Branchen

Bis jetzt sammelten wir **1 200 000.—** Rm. Rabattspargelder, die bei vier angesehenen Banken unantastbar bis zur Auszahlung im Dezember hinterlegt sind.

Rabattspargeldverein der Edeka für Dresden und Umgebung, eingetragener Verein.

## Wo kann ich meinen Schirm reparieren?

bei **C. A. Petschke**  
Wilsdruffer Str. 17  
Prager Straße 3  
Amalienstraße 7

## Auf

polieren und modernisieren alter Polstermöbel  
**Stofffarben** abgebliebener Ledermöbel  
**lohnt sich**

Verlangen Sie unser bildliches Verzeichnis

## Otto Uhde

Polstermöbelwerkstätten  
Ruf 19563  
Bürgermeier 12.  
Die moderne Kleiderfabrikation

## Köhl

Rabenerstraße 13  
Länge 11, 14  
vorneb a mitgebr. Stoffe  
Änderungen netzlos!

## Streubel's

6, 8, 10, 12, 15, 20 Pfg.

## Cigarren

nur gangbare Sorten in allen Breitenlagen, seit 1885 rühmlichst bekannt, überall gut empfangen, sind aus guten ansehlichen Tabakern hergestellt, eine billige und vertrauenswürdig Besorgung auch für:

## Cigaretten und Rauchtabake.

### Carl Streubel, Tabakfabrikale

Dresden-N., Zwickauerstraße 13  
Filiale: Strießer Straße 30.  
Günstige Einkaufspreise für Wiederverkäufer  
Abteilung für Wiederverkauf:  
Zwickauerstraße 13.

## Unterrichte

### Rackows Handelsschule Altmarkt 15

R. Rackow u. Dipl.-Handelsl. Dr. phil. Fritz Rackow  
Stenotyp- u. Handelskurse f. Damen u. Herren vorm. u. abends 119 Schreibmasch. — 10-Finger-Methode. Blindschreiben. 16 Stenogr.-Gruppen. Prospekt frei.

Unsere beliebten **Weißnääh-Kurse** empfehl. wir auch zum Anfertigen v. Blusen u. Sportkleidern

## Geschu. Belgig

Schaukasten Prager Straße 26, Hausflur  
Pirnaischer Platz  
Amalienstr. 1, III. 22849

## Tanzlehrerin E. Immisch

Dresden-N., Antonstraße 16, Ruf 54835  
Privatstunden für moderne Tänze zu jeder Tageszeit, auf Wunsch auch Ehepaarspiel. Honorar mäßig. Sprechzeit 10—6 Uhr außer Sonntags.

1 Wagg.: 10000 Liter eingetroffen!

## Oktoberfestbier

Ein Göttertrunk! Keine Bierpreis-Erhöhung! 10 Stammgerichte à 100 2/3!

## öwenbräu

Moritzstraße 1b  
Ruf 13298  
Siphon-Versand frei Haus!!

## Bappert's

die alte gute Weinbräu  
Scheffelstraße 7.

## OBERHEMDEN

Reichhaltig  
7 50 11  
MARKUS  
Johannstr. 10

## Schirm-Reparaturen

Reizüge  
schnell und billig  
J. G. Gärtner  
Schirmfabrik  
Schloßstraße  
Ecke Rosmarinstraße

Verantwortl. redaktionell: Dr. Wilhelm Wilmanns  
Dresden: i. d. Bureau  
H. Reiniger, Dresden  
Eine Gewähr für die Vermeidung der Auslieferung des vorgefertigten Tages konnte auf beider Seiten nicht gegeben werden. Die Abnahme des Druckes übernimmt die Verlagsgesellschaft.



